

Finanzplatz: Wann kommen die Schweizer Banken endlich aus dem Réduit?



Von **Claude Baumann**
Journalist und Buchautor

Selbst wenn der Steuerstreit mit den USA durch einen Vergleich geschlichtet werden konnte, bleibt der Schweizer Finanzplatz unter Druck. Denn die Ereignisse der vergangenen Monate haben deutlich gezeigt, dass die Position der Schweiz wankt und das Bankgeheimnis verhandelbar ist. Dies wird einige Staaten bestärken, weitere Forderungen an die Schweiz und ihre Finanzbranche zu stellen.

Erstaunlicherweise scheinen sich viele führende Bankleute dieser Situation nicht wirklich bewusst zu sein. Vielmehr haben sie sich wie in ein geistiges Réduit zurückgezogen. Dort hoffen sie, die anhaltenden Probleme aussitzen zu können. Sie verhalten sich passiv und wollen à tout prix nicht wahrhaben, dass in der (Finanz-)Welt fundamentale Veränderungen vonstatten gehen.

Ein Verhalten wie «Comical Ali»

In ihrer Betriebsblindheit erinnern manche Schweizer Bankleute mitunter an den früheren irakischen Propagandaminister Muhammad as-Sahhaf, besser bekannt unter dem Spitznamen «Comical Ali». Er war es, der im Jahr 2003 vor laufender Fernsehkamera den Endsieg seiner Truppen proklamierte, während im Hintergrund Gefechtslärm zu hören war und die schweren Panzer der US-Armee bereits die Aussenbezirke Bagdads erreicht hatten.

In vielen Schweizer Finanzinstituten ist zu lange nur auf die Karte «Bankgeheimnis» gesetzt worden. Selbst aus-

ländische Kunden, die mit versteuertem Geld ein Konto in der Schweiz eröffnen wollten, wurden unentwegt auf die Möglichkeiten der Steuerhinterziehung aufmerksam gemacht, anstatt dass man ihnen die weiteren Vorzüge des Swiss Banking ausführlich dargelegt hätte. Doch um zusätzliche Differenzierungsmöglichkeiten haben sich scheinbar viele Geldhäuser einfach foutiert. Das rächt sich nun.

Ist es aber nötig, mit den Versäumnissen der letzten Jahre fortzufahren? Wäre es nicht an der Zeit, eine Vorwärtsstrategie zu entwickeln, die der Schweizer Finanzbranche zu einem neuen Profil verhelfen könnte? Einem Profil, das gleichzeitig im Ausland für Ansehen sorgen würde? Bis jetzt ist noch kein Schweizer Bankier hingestanden und hat diese einmalige Chance gepackt, einen Strich unter die letzten paar unrühmlichen Jahre zu ziehen und neue Prioritäten zu setzen.

Beginn einer neuen Ära

Man muss sich das vorstellen: Wenn ein «Swiss Banker» selbstbewusst erklären würde, mit welchen Dienstleistungen seine Bank künftig den Kundenbedürfnissen gerecht werden wolle – rund um den Globus wäre ihm die Aufmerksamkeit sicher. Mehr noch: Dieser Schweizer Bankier würde den Beginn einer neuen Ära einläuten. So könnte die Schweiz ihr Steuer-oasen-Image ablegen und müsste sich auch nicht länger mit den sattsam bekannten Klischees rund um anonyme Konten und Geldwäschereipraktiken herumschlagen.

Ansätze für eine Neupositionierung des Bankgeschäfts gäbe es in der Tat genügend. Kein anderes Land auf der Welt verfügt über so viele spezialisierte Finanzinstitute mit gut ausgebildeten und zuverlässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie die Schweiz. Allein dadurch wären die Voraussetzungen gegeben, unser Land im weitesten Sinn zum Kompetenzzentrum für «Wealth Management» in der Welt von morgen zu machen. Der weitere tech-

nologische Fortschritt, das Bestreben mancher Staaten, den «Gläsernen Bürger» zu schaffen sowie die in einigen Ländern geplanten Steueramnestien sind zudem Entwicklungen, die spezielles Finanz-Know-how voraussetzen und daher auch enorme Profilierungsmöglichkeiten für Schweizer Banken darstellen. Tiefe Gebühren, Transparenz in der Ausgestaltung der Kundenportfolios sowie eine im internationalen Vergleich angemessene Performance müssten überdies zu einem Selbstverständnis in der Branche werden. Gerade diese Leistungskriterien wurden in der Vergangenheit allzu oft vernachlässigt.

Darüber hinaus könnte ein Qualitätssiegel «Swiss Banking» zu neuem Vertrauen verhelfen. Finanzhäuser würden einen solchen Status erhalten, wenn sie sich etwa zu einer verstärkten Corporate Governance verpflichteten – oder durch eine Zertifizierung, wenn sie höhere Ansprüche an Qualität und Transparenz bei Produkten oder bei den Löhnen erfüllen würden. Solche Merkmale könnten in Zukunft bei einer durch die Finanzkrise geläuterten und daher auch bewusster handelnden Kundschaft regelrecht matchentscheidend werden.

Rückzug ist keine Option

Kommt hinzu, dass die Schweiz über weitere Vorzüge verfügt: ein gesundes politisches System, einen verlässlichen Rechtsrahmen, eine stabile Währung, eine leistungsstarke Wirtschaft, moderne Infrastruktur – und sie bietet auch den nötigen Spielraum für Innovationen.

Der Rückzug in die geistige Alpenfestung kann daher keine Option sein – besonders nicht für eine Branche, die so international ist wie die Finanzindustrie. Je länger die Schweizer Bankbranche aber zuwartet und im Réduit zu überwintern versucht, desto mehr nimmt der Finanzplatz Schaden. Gefragt sind jetzt mutige Ideen, wie die Schweiz gestärkt aus der Krise kommt.

claude.baumann@fnews.ch •